

Bedeutung der Bildung für den Protestantismus

Im Jahr 1524 wandte sich Martin Luther direkt „An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes“ und forderte von ihnen, „dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“. Die Organisation eines Schulwesens legte Luther in die Verantwortung der Räte und Magistrate. Denn die Reformation begann eigentlich mit einer „Bildungskatastrophe“ (Henning Schluß): das gesamte Erziehungswesen war in den Anfangsjahren der Reformation zusammengebrochen, weil die damit v. a. befassten Klöster in den protestantischen Ländern großteils ihre Arbeit einstellten. So sei es Aufgabe der weltlichen Obrigkeit, für die Einrichtung von Schulen etc. zu sorgen: denn „...das Gedeihen einer Stadt (liegt) nicht allein darin, dass man große Schätze sammelt und feste Mauern, schöne Häuser, viele Geschütze und Brustpanzer anschafft ... Vielmehr ist das einer Stadt bestes und allerreichstes Gedeihen, Heil und Kraft, dass sie viele feine, gelehrte, vernünftige, ehrbare, wohlerzogene Bürger hat.“, so die immer aktuelle Meinung Luthers.

Das „brachliegende“ Vermögen der Stifte und Klöster, so empfahl es Luther, sollte in Dorf- und Stadtschulen investiert werden; eine Konsequenz aus dem Kampf gegen das Ablasswesen war es u.a., dass Fürsten und auch einfache Bürger mehr Geld für die Ausbildung der Kinder zur Verfügung hatten, weil sie keinen Ablass und keine Reliquien mehr kauften. Diese finanziellen neuen Möglichkeiten sind eine der Ursachen für die gelungene Breitenwirkung dieser Bildungsreform.

Aber es gab noch genug Widerstände: so wandte sich Luther ab 1530 direkt an die Eltern und wies auf den individuellen Aspekt der Ausbildung und auf den daraus resultierenden gesellschaftlichen Nutzen deutlich hin. Er unterstreicht den Bildungsbedarf für weltliche wie geistliche Leitungsberufe und für deren friedensstiftende und ordnungsbewahrende Aufgaben, für die Schulung und Weisheit vonnöten seien. Luther erhoffte sich konkrete Schulstipendien durch vermögende Bürger.

Überhaupt sollte Bildung zugänglich für alle sein (Luther schloss Mädchen ausdrücklich ein!), unabhängig von Herkunft und Geschlecht, gegen die Adelsprivilegien und die des geistlichen Standes!

Wir können heute kaum ermessen, welche provozierenden Forderungen dies damals waren. Viele dieser Fragen haben wir auch heute zu beantworten: wer sorgt für die beste Ausbildung? Wofür gibt der Staat das Geld aus? Gibt es wirklich „Bildung für alle“? So bleiben etwa immer noch zu viele in unseren Schulen zurück, zu viele der 14jährigen gelten als „funktionale Analphabeten“. Eine volle Teilhabe an Gesellschaft und Kultur bleibt diesen „Bildungsarmen“ auch heute verschlossen. Ein besonderer Blick muss auch der Elementarbildung vor der Schule gelten. Die Ökonomie belegt, dass sich Bildungsinvestitionen in frühe Lebensjahre besonders auszahlen.

So bleibt für ProtestantInnen auch heute genug politisches und pädagogisches Engagement, um etwas für die Gemeinschaft beizutragen, die die Reformation als christliche Vision erneuert hat.

OKR Mag. Karl Schiefermair